

XIV.

D e r S u n d .

1.

Creue im Unglück.

Zur Zeit Constantins X., welcher in der letzten Hälfte des 11ten Jahrhunderts über das griechische Kaiserthum regierte, lebte zu Constantinopel ein ausgezeichneteter Bildhauer, Namens Melonion. Zu diesem trat einst, als er gegen Sonnenuntergang im Begriff stand, Feierabend zu machen, ein gebückter Greis in die Werkstätte, und bat um die Erlaubniß, sich darinnen umzusehen. Sein weißes Haar, eine gewisse Erhabenheit in seinem Auge, dessen Feuer das Alter milbern, aber nicht auslöschen konnte, der seelenvolle Blick, mit welchem er die Meisterwerke betrachtete, das Wenige, aber Einsichtsvreiche, was er darüber sprach — alles dieses machte den Künstler auf seinen Besuch aufmerksamer, als er es auf die alltäglichen Störer zu sein pflegte.

Der Fremde hatte nun alle die gegenwärtigen Werke des Künstlers betrachtet, und durch ein sonderbares Dhngefähr traf es sich, daß sie sämmtlich berühmten Streitern gewidmet waren, welche sich in den Kriegen des Kaisers gegen die Araber ausgezeichnet hatten.

„Alle Deine trefflichen Werke,“ hob der Greis an, „sind, wie ich